die Bibel
von Gott – für Sie
Schweizerische Bibelgesellschaft

Bibelsonntag 2017

«Tatkräftiger Glaube – ganzheitliches Leben. Mit dem Jakobusbrief im Gespräch»

Der diesjährige Bibelsonntag am 27. August stellt das Thema «Tatkräftiger Glaube – ganzheitliches Leben. Mit dem Jakobusbrief im Gespräch.» in den Mittelpunkt. Die Kollekte und Spenden werden für die bibelgesellschaftliche Arbeit in Honduras erbeten.

In den Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn gehört der Bibelsonntag zu den obligatorischen, gesamtkirchlichen Kollekten. Andere Kirchen empfehlen die Kollekte zum Bibelsonntag in ihrem Kollektenplan.

Die Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) lädt alle Kirchgemeinden und kirchlichen Gemeinschaften ein, einmal im Jahr einen Bibelsonntag zu feiern.

Damit will sie …

- … das Bewusstsein fördern, dass die **Bibel** die gemeinsame Glaubensgrundlage aller Christinnen und Christen ist.
- … **Gruppen** unterstützen, die miteinander biblische Texte lesen und ihre Bedeutung für das tägliche Leben erkennen wollen.
- … einen lebendigen **Gottesdienst** fördern, der von der Gemeinschaft der Gläubigen mitgestaltet wird.
- … mithilfe der Bibelsonntagskollekte **biblische Projekte** unterstützen.

Unterlagen zum Bibelsonntag 2017

Vorwort 3
Projekt Honduras «Armut, Gewalt … und Hoffnung» 4
Kollekten-Aufruf 5
Die SB auf einen Blick 6
Secundus, Fortunata und Theogenes – ein Gespräch 8
Der Jakobusbrief – eine Kurzinformation 13
Vorschläge für die Bibelarbeit 15
Von der grossen Macht der kleinen Zunge: Jak 3,1 -18 15
Impulsfragen zu Jak 3,1-18 17
Redensarten und Bibeltexte über die Zunge 18
Vom grossen Ansehen der kleinen Leute: Jak 2,1-8 19
Impulsfragen zu Jak 2,1-8 22
Elemente der Gottesdienstgestaltung 23
Liedvorschläge aus dem Evangelisch-reformierten Gesangbuch 26
Predigt über Jakobus 3, 1-12: Lästern, Sticheln, Klatschen – wie die Zunge zu zähmen ist 27
Predigt über Jakobus 3,1-12 «Das Zünglein an der Waage» 34

Vorwort

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen

Unter dem Titel «Tatkräftiger Glaube – ganzheitliches Leben. Mit dem Jakobusbrief im Gespräch» haben wir Material für den Bibelsonntag 2017 zusammengestellt. In der reformierten Tradition ist tatkräftiger Glaube immer schon verankert und setzt einen Akzent im «Lutherjahr». Zwei Bibelstellen schlagen wir vor zur vertieften Auseinandersetzung. Die eine, Jakobus 2,1-8, reflektiert die Frage, ob sozialer oder materieller Status eine Rolle in der Gemeinde spielen darf. Die andere, Jakobus 3,1-18, buchstabiert den Glauben im Alltag am Beispiel des Redens – mit / über / von – unseren Mitmenschen. Da finden sich in jeder christlichen Gemeinschaft genügend Anknüpfungspunkte für ein Gespräch.

Das Material enthält zwei Bibelarbeiten mit genügend Impulsen zur Vorbereitung des Bibelsonntags in Gruppen oder für den Prediger/die Predigerin. Ein Vorschlag für den Gottesdienstablauf mit Hinweis auf Lieder des Reformierten Gesangbuchs und zwei Predigten sind ebenfalls enthalten.

In unserer schnelllebigen Informationsgesellschaft wird vieles Gute produziert, konsumiert und vergessen. Darum haben wir dieses Mal die Arbeit der Bibelpastoralen Arbeitsstelle und der Schweizerischen Bibelgesellschaft von 1996 noch einmal hervorgeholt und durchgesehen. Ergänzt ist das Material durch eine Dialektpredigt der Kirchgemeinde Rorbas und eine Predigt der Baptistengemeinde Thalwil.

Hoffen wir, dass die Beschäftigung mit dem Jakobusbrief den Blick öffnet für den Reichtum der biblischen Botschaft und dass dieser uns nur deutlich werden kann durch die Übersetzertätigkeit der Bibelgesellschaften.

Karl Klimmeck, Schweizerische Bibelgesellschaft

Projekt Honduras «Armut, Gewalt … und Hoffnung»

Es ist eine abwärts gerichtete Spirale: Armut, Drogen, Schulden, Perspektivenlosigkeit sind Nährboden für Kriminalität und Gewaltverbrechen. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, Jugendbanden terrorisieren ganze Stadtviertel. Und doch gibt es Lichtblicke.

Vor etwas mehr als vier Jahren wurde Angel López, der Projektkoordinator der Honduranischen Bibelgesellschaft in Tegucigalpa ermordet, nur wenige Minuten nachdem er seine Tochter vor der Schule abgesetzt hatte. Ein entsetzlicher Verlust für seine Familie, für die Bibelgesellschaft und für alle, die ihn kannten. Das Verbrechen wurde nie aufgeklärt, sondern als «Zufall» zu den Akten gelegt.

Die soziale Not ist gross

Der gewaltsame und sinnlose Tod von Angel López steht exemplarisch für all die Menschen, die täglich in Honduras umgebracht werden. Auch wenn die Zahl der Tötungsdelikte in den letzten Jahren leicht rückläufig ist, muss die Menschenrechts- und Sicherheitslage in Honduras als katastrophal bezeichnet werden. Und für viele Familien ist die soziale Not so erdrückend, dass die Kinder zwangsläufig zum Lebensunterhalt der Familie beitragen müssen. Sie helfen bei der Ernte mit, arbeiten als Schuhputzer, Strassenhändler oder Autowäscher.

Lichtblicke ermöglichen

Hoffnungsschimmer und Lichtblicke bringen die Projekte der nationalen Bibelgesellschaft. Das Team engagiert sich dort, wo Unterstützung am dringendsten nötig ist: In Familien, die unter grosser Armut leiden und in solchen, wo eine grosse Gewaltbereitschaft besteht, in Schulen, Gefängnissen sowie bei der Polizei. Konkret geschieht dies in erster Linie durch die Befähigung der Menschen, anhand von Bibeltexten ihre eigene Verhaltensweise zu reflektieren, der Vermittlung von christlichen Werten und der Abgabe von Bibeln oder der Situation angepassten Bibelteilen. Herzlichen Dank, wenn Sie unsere Brüder und Schwestern in Honduras auf ihrem schwierigen Weg in eine bessere Zukunft mit Ihrer Spende unterstützen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage:
***www.die-bibel.ch* in der Rubrik Projekte / Weltweit / Amerika / Honduras**

Kollekten-Aufruf

Die Schweizerische Bibelgesellschaft stellt zum diesjährigen Bibelsonntag am 27. August 2017 den Jakobusbrief in den Mittelpunkt mit dem Thema «Tatkräftiger Glaube – ganzheitliches Leben. Mit dem Jakobusbrief im Gespräch».

Die heutige Bibelsonntags-Kollekte ist bestimmt für die Schweizerische Bibelgesellschaft. Sie unterstützt und fördert die Übersetzung, Herstellung und die sinnvolle Verbreitung von biblischen Texten in der Schweiz und im Ausland.

Die Kollekte des Bibelsonntags 2017 ist für die Arbeit der Bibelgesellschaft in Honduras gedacht. Honduras ist eines der kriminellsten Länder der Welt. Äusserst problematisch sind die aus Armut und Hoffnungslosigkeit entstandenen Jugendbanden, die teilweise ganze Städte terrorisieren. Die Bibelgesellschaft in Honduras verbreitet biblische Materialien, um gegen die Gewalt anzukämpfen. Sie unterstützt besonders Kinder und Jugendliche sowie die Polizei.

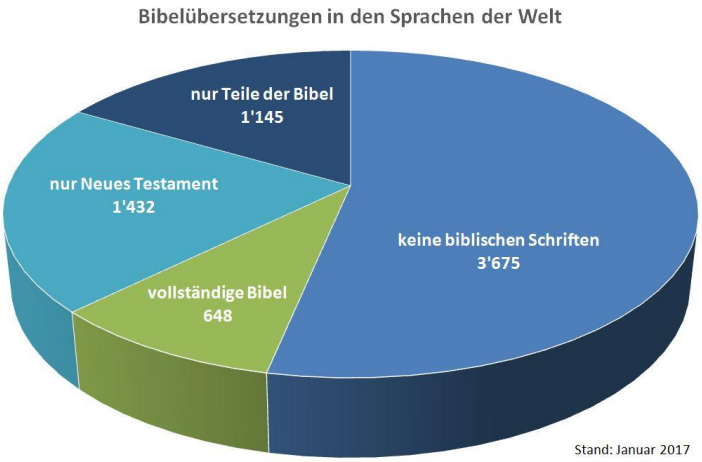
An Schulen beispielsweise verteilt die Honduranische Bibelgesellschaft eine Broschüre mit dem Namen «Geschichten mit Wert». Die Geschichten erklären einen biblischen Wert und belegen ihn mit Bibelversen. Mit diesem Projekt möchte die Bibelgesellschaft verhindern, dass sich die Kinder und Jugendlichen kriminellen Banden anschliessen. Die Polizei in Honduras ist leider häufig selber an Korruption und Kriminalität beteiligt. Gemeinsam mit dem christlichen Polizeidienst hat die Honduranische Bibelgesellschaft ein neues Projekt initiiert: Das Ziel ist, dass 150 Pastoren wöchentlich in verschiedenen Polizeistationen predigen.

Bibeltexte können persönliche Veränderungen, aber auch Veränderungen in der Gesellschaft bewirken. Insbesondere, wenn sie in der Muttersprache gelesen werden können. Dazu möchten wir von der Schweizerischen Bibelgesellschaft mit Ihrer Hilfe beitragen. Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Unterstützung!

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn:
Der Synodalrat dankt Ihnen herzlich für Ihr Engagement und Ihre Spenden und bittet die Kirchgemeinden, die Kollekte für den Bibelsonntag auf das Konto der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn, PC 30-5847-3 zu überweisen. Besten Dank.

Die SB auf einen Blick

Die Schweizerische Bibelgesellschaft …



… arbeitet eng mit den Kirchen, christlichen Gemeinschaften und Werken zusammen. Sie teilt mit ihnen die Verantwortung für die Verbreitung der Bibel.

… engagiert sich auf nationaler Ebene für das Übersetzen, Entwickeln, Produzieren und Ausliefern von Bibeln und Teilen der Bibel. Durch geeignete Angebote fördert sie den Umgang mit der Bibel und ihren Inhalten. Auf internationaler Ebene zeigt sie sich solidarisch mit den nationalen Bibelgesellschaften innerhalb des Weltbundes der Bibelgesellschaften (UBS) und fördert die Bibelübersetzung, Bibelverbreitung und Bildungsprojekte in anderen Ländern. Ihre Arbeit finanziert sie durch Mitgliederbeiträge, Spendengelder, Kollekten, institutionelle Beiträge und den Verkauf ihrer Produkte.

… ist Mitglied des UBS, in welchem 148 nationale Bibelgesellschaften zusammengeschlossen sind. Sie ist damit u.a. folgenden Grundsätzen verpflichtet: Die Bibel in möglichst alle Sprachen zu übersetzen und eine weltweite Verbreitung an alle Menschen zu günstigen Preisen zu gewährleisten.

… informiert mit der Zeitschrift «die Bibel aktuell» viermal jährlich über Projekte der Bibelgesellschaften, die von der SB mit Spendengeldern unterstützt werden. Gleichzeitig erhält die Leserschaft einen Einblick in die Arbeit der SB und in die weltweite Bibelübersetzung und Bibelverbreitung.

… informiert mit dem Newsletter sechs- bis achtmal jährlich kurz, schnell und aktuell über die Aktivitäten und Anliegen der SB.

… will sich auf Facebook dort bewegen, wo sich die Menschen treffen: mit aktuellen Informationen und Bildern.

… betreibt den *bibelshop.ch*. Im elektronischen Buchladen erhalten Sie neben einem grossen Angebot an Bibeln auch sämtliche Artikel mit einer ISBN. Mit jedem gekauften Buch, jeder DVD oder CD unterstützen Sie gleichzeitig die Arbeit der SB.

Weitere Informationen zum Bibelsonntag 2017 erhalten Sie
bei der Schweizerischen Bibelgesellschaft:

Eva Thomi, Geschäftsführerin, Spenden und Projekte
eva.thomi@die-bibel.ch / +41 (0) 32 327 20 27

Karl Klimmeck, Stv. Geschäftsführer, Verkauf und Theologie
karl.klimmeck@die-bibel.ch / +41 (0) 32 327 20 25

Schweizerische Bibelgesellschaft
Spitalstrasse 12, Postfach, 2501 Biel
info@die-bibel.ch
www.die-bibel.ch / www.bibelshop.ch

Mission Statement der Schweizerischen Bibelgesellschaft

Die Schweizerische Bibelgesellschaft engagiert sich auf nationaler Ebene für das Übersetzen, Entwickeln, Produzieren und Ausliefern von Bibeln und Teilen der Bibel. Durch geeignete Angebote fördert sie den Umgang mit der Bibel und ihren Inhalten. Auf internationaler Ebene zeigt sie sich solidarisch mit den nationalen Bibelgesellschaften innerhalb des Weltbundes und fördert die Bibelübersetzung, Bibelverbreitung und Bildungsprojekte in anderen Ländern. Ihre Arbeit finanziert sie mit Spendengeldern.

Secundus, Fortunata und Theogenes – ein Gespräch

Die folgende Szene ist ein Versuch, mögliche Situationen zu beschreiben, in. denen die Aussagen des Jakobusbriefes in den Alltag der Gemeinde eingreifen. Im einzelnen sind die Personen, die Situationen und Orte erfunden, allerdings stets im Bemühen um geschichtliche Redlichkeit. Für die Lektüre mit verschiedenen Stimmen sind folgende Rollen zu vergeben:

- Erzähler/in
- Secundus: Freigelassener, Verwalter des Betriebes der Textilherstellerin Claudina, im Zwiespalt zwischen der Solidarität mit der Gemeinde und ihren vorwiegend armen Mitgliedern und der Rücksichtnahme auf die wohlhabende Herrin.
- Fortunata: Sklavin, die in der Gemeinde konsequent und engagiert für die Anliegen der Armen eintritt.
- Theogenes: Ein besonnener Handwerker, der sein Haus der christlichen Gemeinde für ihre Versammlungen zur Verfügung stellt.

Die Situation

Wir befinden uns in Milet, einer Hafenstadt in Kleinasien, der heutigen Türkei. Fortunata und Secundus sind im Haus des Theogenes: zusammengekommen, um die nächste Gemeindeversammlung zu besprechen. Fortunata, eine Sklavin, die im Haus ihres Herrn nur den Dreck machen muss, ist eine .äusserst gewitzte Frau. Ihr heller, durchdringender Blick sagt viel über ihr Wesen. Sie sagt, was sie denkt, und tut, was sie sagt. Kein Wunder, dass sie in der Gemeinde eine wichtige Rolle spielt, auch wenn sie wegen ihrer klaren, sehr direkten Art von manchen mehr respektiert als geliebt wird.

Secundus ist ein besonnener, nachdenklicher Mann, der als Freigelassener im Betrieb seiner ehemaligen Herrin eine wichtige Aufgabe hat: Für den An- und Verkauf der Stoffe, mit denen sie handelt, schreibt er sämtliche Briefe. Zudem verwaltet er ihr ganzes Geld. Der unscheinbare grauhaarige Mann hat also eine wichtige Stellung, was man ihm gar nicht ansieht.

Hoher Besuch

Gleich zu Anfang der Zusammenkunft sorgt Secundus für Gesprächsstoff:

«Meine Herrin, Claudina, die mich schon öfters über unsere Glaubensgemeinschaft ausgefragt hat, möchte an unserer nächsten Zusammenkunft teilnehmen. Sie möchte nur zuschauen, aber ihr Interesse an der Weisheit, die von Gott kommt und dazu beiträgt, allen Zwiespalt und das ständige Hin-undhergerissensein zu überwinden, ist doch sehr gross.»

Theogenes:

«Ich arbeite als Handwerker zwar oft in vornehmen Häusern wie jenem von Claudina. Aber in meinem einfachen Häuschen habe ich noch nie so vornehmen Besuch empfangen. Ich frage mich: Was muss ich für diese Versammlung Besonderes vorkehren? Bestimmt werde ich alles saubermachen und endlich den wackligen Tisch reparieren. Und vielleicht reicht mein Erspartes, um die schäbig gewordenen Polster neu zu überziehen - wenn doch schon die reichste Stoffhändlerin der Stadt bei uns zu Gast ist.»

Secundus:

«Damit bin ich voll und ganz einverstanden, doch mich beschäftigt noch etwas anderes. Dass die Zusammenkünfte im einfachen Haus des Theogenes stattfinden, habe ich Claudina erzählt, aber ich habe in meinen Berichten vor allem von der Weisheit gesprochen, die wir empfangen, und ich habe betont, wie die Verbundenheit mit dem Gott Jesu hilft, das Gute zu tun und uns als ganze, heile Menschen zu erfahren. Nicht erwähnt habe ich aber, dass zu den Versammlungen auch Demetrios kommt, ein armer Hafenarbeiter, ungewaschen und oft angetrunken vom Wein, mit dem er sein Elend zu vergessen sucht. Und verschwiegen habe ich auch Servenia, die bis zu ihrem Unfall von den Seeleuten gelebt hatte, als eine der vielen Dirnen im Hafenquartier. Ihr wisst ja: Seit ihr linkes Bein durch einen bösen Bruch verstümmelt ist, lebt sie vom Verkauf von billigem Schmuck, den die Matrosen auf der Durchreise für ihre Frauen und manchmal auch für ihre Geliebten kaufen.

Ich frage mich: Wie wird Claudina auf die Gegenwart von so heruntergekommenen Menschen reagieren? Sollte man diese nicht bitten, für einmal der Versammlung fernzubleiben, damit wir einen guten Eindruck hinterlassen?»

Fortunata, empört, mit zornig blitzenden Augen:

«Was fallt dir eigentlich ein, so zu reden? Was bist du bloss für ein Mensch, dass du so denkst? Wenn unser Glaube an Gottes Erbarmen und an seine So-

lidarität mit den Armen schon durch den Besuch einer reichen, eingebildeten Gans so ins Wanken kommt, dann sind wir wie eine Welle, die vom Wind im Meer hin und her getrieben wird. Wenn du wirklich so bist, kann ich mir nicht vorstellen, dass du Gottes Liebe erfährst. Du scheinst mir ein Mann mit zwei Seelen zu sein, unbeständig auf all deinen Wegen.»

Eine spitze Zunge

Fortunata hat sich im Zorn richtig heissgeredet, und Secundus weiss auf diesen Redeschwall zunächst gar nichts zu sagen. Theogenes versucht zu beruhigen:

> «Secundus hat es doch nur gut gemeint, und schliesslich ist es nichts als recht, dass er bei seiner Arbeitgeberin einen guten Eindruck hinterlassen will. Zudem würde eine grosszügige Spende von Claudina es uns ermöglichen, gerade armen Teufeln wie Servenia oder Demetrios zu helfen. Was nützt es, nur vom Glauben zu reden, wenn ein Bruder oder eine Schwester ohne rechte Kleider leben oder gar Hunger leiden muss? Was nützt es, wenn man ihnen sagt: <Geht in Frieden, wärmt und sättigt euch!>, ihnen aber nicht gibt, was sie zum Leben brauchen?
>
> Zudem möchte ich dir folgendes sagen: Wenn du schon den Brief anführst, der sich auf unseren grossen Lehrer Jakobus beruft, solltest du dir auch den Abschnitt über die Macht der Zunge zu Herzen nehmen. Dort ist vom tödlichen Gift die Rede. Und es steht dort auch, dass wir mit der Zunge Gott loben und die Menschen verfluchen, die er als sein Abbild geschaffen hat. Es gibt im Brief des Jakobus auch einen treffenden Vergleich: <Denkt an die Schiffe: Sie sind gross und werden von starken Winden getrieben, und doch lenkt sie der Steuermann mit einem ganz kleinen Steuer, wohin er will. So ist auch die Zunge nur ein kleines Körperglied und rühmt sich doch grosser Dinge.>»

Fortunata, immer noch zornig:

> «Spitze Zunge hin oder her, wir dürfen uns den Spielregeln unserer Gesellschaft nicht anpassen. Solche Anpassung trennt von Gott. Wenn Leute wie Secundus sich von ihrem Prestigedenken leiten lassen, bringen sie Streit in unsere Gemeinde ich fürchte, den haben wir bereits. Zudem stehen in diesem Brief noch viel schärfere Sätze über das Verhalten gegenüber Reich und Arm, die ich gar nicht zitieren wollte, um Secundus nicht unnötig zu verletzen. So heisst es etwa: <Die Sonne geht auf, und ihre Hitze versengt das Gras; die

Blume verweikt, und ihre Pracht vergeht. So wird auch der Reiche vergehen mit allem, was er unternimmt.>»

Schwierige Fragen

Secundus hat inzwischen seine Sprache wiedergefunden:

«Fortunata, was meinst du eigentlich, wenn du Gott und die Welt so gegeneinander ausspielst? Wie kommst du dazu, mir Gottlosigkeit zu unterstellen? Ist es am Ende gar Eifersucht auf meine gute Stellung, die dich dazu bringt, so unbarmherzig zu urteilen? Kennst du nicht das Weisheitswort: <Das Gericht ist erbarmungslos gegen den, der kein Erbarmen gezeigt hat. Barmherzigkeit aber triumphiert über das Gericht)? Zudem möchte ich dich daran erinnern, dass ich es war, der Servenia den Kontakt zum Schmuckhändler vermittelt hat, dessen Ketten und Anhänger sie nun verkauft. Damals waren euch meine Beziehungen zu wohlhabenden Leuten auch von Nutzen. Gerade weil ich mich so gefreut habe, dass Servenia ihr Geld nicht mehr als Dirne verdienen, aber auch nicht elend zugrunde gehen musste, möchte ich im Grunde beides: Claudina von der Weisheit unseres Glaubens überzeugen und dem Gebot der Nächstenliebe entsprechen, indem ich Leute wie Demetrios und Servenia als Ebenbilder Gottes achte. Jetzt bin ich tatsächlich im Zweifel, was zu tun ist.»

Was der Jakobusbrief will

Fortunata, von der Aufrichtigkeit des Secundus sichtlich beeindruckt:

«Ich glaube, wir tun gut daran, einander die Worte aus dem Jakobusbrief nicht gegenseitig um die Ohren zu schlagen, um einander zu beweisen, dass wir recht haben. Besser messen wir unser eigenes Leben daran und prüfen sorgfältig, ob sie uns einen Schritt weiterhelfen. Wenn ich das, was Theogenes uns über den Brief erzählt hat, noch richtig im Kopf habe, wurde er nämlich von einem Lehrer verfasst, der seine biblische Weisheit und seine Erfahrungen möglichst für alle fruchtbar machen wollte. Alle sollten ihr Leben im Alltag besser bewältigen können. Der Brief ist deshalb sehr allgemein gehalten und wirkt vielleicht manchmal etwas abstrakt und moralisierend. Eigentlich möchte er aber für eine Gemeinschaft von Menschen werben, die im Einklang mit sich selbst und mit ihren Mitmenschen glaubwürdig leben. Zudem ich möchte dir noch erklären, was ich mir unter dem Gegensatz von Freundschaft mit der Welt und Freundschaft mit Gott vorstelle. Sicher hast du auch

schon gehört, dass es bei uns die Redensart gibt: <Salve lucrum - ein Hoch auf die Moneten>, oder, freier übersetzt: <Geld regiert die Welt.> Gott aber spricht und handelt nicht so. Vielmehr heisst es: <Gott hat die Armen in der Welt auserwählt>.»

Im Gespräch nach Lösungsmöglichkeiten suchen

Theogenes, ganz entschieden:

> «Ich glaube, wir müssen nun endlich einen Schritt weiterkommen. Es ist schon spät. Zudem haben wir nicht das Recht, diese ernsten und schwierigen Fragen alleine zu entscheiden. Wir sollten alle Schwestern und Brüder einbeziehen. Darum mache ich folgenden Vorschlag: Wir rufen für einen der nächsten Abende alle zusammen und besprechen die Situation. Vielleicht ist es uns eine Hilfe, wenn wir uns am Anfang Zeit nehmen, von der Weisheit des Jakobusbriefes zu lernen, der in unserem Gespräch eine so wichtige Rolle gespielt hat.»

Fortunata:

> «Dein Vorschlag scheint mir tatsächlich sehr weise zu sein, denn wir sind alle müde, und morgen muss ich wieder hart arbeiten. Zudem beeindruckt es mich, dass du deine Rolle als Gastgeber nicht ausnutzt, um uns deinen Willen aufzuzwingen. Ich bin gespannt, zu was für einem Schluss unsere Versammlung kommen wird.»

Der Jakobusbrief – eine Kurzinformation

1. Autor – Leserschaft – Entstehungszeit

Verfasst ist der Jakobusbrief von einem tief in der biblischen Weisheitsliteratur verwurzelten Lehrer, der sich auch in den Schriften des griechischsprachigen Judentums auskennt und ein sehr gutes Griechisch schreibt. Mit seiner Betonung, dass christliches Leben und Glauben notwendig mit dem Befolgen des «Gesetzes der Freiheit», der von Jesus her verstandenen und auf das Liebesgebot konzentrierten Tora verbunden ist, steht er in der Tradition des Herrenbruders Jakobus. Deshalb schreibt er in dessen Namen.

Angesprochen sind heidenchristliche Gemeinden, die in einer polytheistischen, nichtchristlichen Umwelt leben. Eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich, weil der Rundbrief zwar konkrete Verhältnisse im Blick hat, aber allgemeingültig formuliert.

Entstanden ist der Brief wahrscheinlich gegen Ende des ersten Jahrhunderts. Er ist ein Zeugnis eines Christen der dritten Generation.

2. Aufbau und Eigenart des Textes

Der Jakobusbrief ist eine Weisheitsschrift in Briefform. Aufgebaut ist er so, dass in einem Prolog (1,2-18) sämtliche Themen und Schwerpunkte des Briefes angesprochen werden, die im Hauptteil näher entfaltet werden.

Die präzisen, rhetorisch kunstvollen, oft auf Weisheitsworte zurückgreifenden Einzelaussagen, ihr Reichtum an Gegensatzpaaren, aber auch an Bildern und Vergleichen erwecken streckenweise den Eindruck einer Kette von nur lose verbundenen Einzelworten, deren Zusammenhang sich erst beim genaueren Hinsehen erweist.

Die vielen direkten Anreden, aber auch die Fülle von Mahnworten und Erfahrungsweisheiten zeigen, dass die Hauptabsicht des Briefes darin besteht, auf die Grundeinstellung und das Handeln der Hörerinnen und Hörer einzuwirken und so ihr Leben zu verändern.

3. Gottesbild und Menschenbild

Das Gottesbild des Briefes ist bestimmt vom Gedanken, dass Gott unteilbar, unwandelbar, unversuchbar, frei von innerem Zwiespalt, ganz, aufrichtig, lauter sowie

vorbehaltlos gütig ist und auch so handelt.

Der Mensch ist zwar ein Geschöpf und Ebenbild Gottes, bei ihm stimmen aber Aussen und Innen, Sein und Tun, Glaube und Werke, Weisheit und Praxis nicht überein. Dies führt zu einem gestörten Selbstbewusstsein und zu einem gestörten Solidarbewusstsein, das eine gottwidrige soziale Praxis zur Folge hat.

Indem der Mensch sich von Gott die «Weisheit von oben» schenken lässt, wird er verwandelt und befähigt, ganz und ungespalten zu leben: in persönlicher Integrität, aber auch in geschwisterlicher Solidarität mit den Armen und Notleidenden.

4. Aktualität

Die Werbung des Briefes für die persönliche und soziale Integrität, für die Überwindung von Spaltung und Zerrissenheit des Einzelnen, aber auch der Gemeinschaft, ist von hoher Aktualität: Verbundenheit mit Gott, Leben im Einklang mit sich selbst und eine Praxis der Solidarität werden nicht gegeneinander ausgespielt, sondern miteinander verbunden. Dies entspricht einer tiefen Sehnsucht vieler suchender Menschen in- und ausserhalb der Kirchen, die in einer unübersichtlichen, fragmentierten Lebenswirklichkeit nach einer tragenden Mitte ihrer Existenz suchen.

Vorschläge für die Bibelarbeit

Aus dem Jakobusbrief haben wir zwei wichtige Schwerpunkte ausgewählt:

- ❑ Die grosse Macht der kleinen Zunge (3,1-18)
- ❑ Das grosse Ansehen der kleinen Leute (2,1-8)

Gruppen, die sich für die Beschäftigung mit dem Brief zwei Abende Zeit nehmen, können beide Bibelarbeiten durchführen, doch ist auch die Beschränkung auf eines der beiden Themen möglich.

Von der grossen Macht der kleinen Zunge: Jak 3,1 -18

Ziele

-> Etwas über mögliche Konfliktsituationen erfahren, in denen der Jakobusbrief entstand.

-> Einen Text (3,1-18) kennenlernen, der von der Macht und von der Gefährlichkeit der Zunge spricht.

-> Über unseren eigenen Umgang mit der Sprache, über Chancen und Gefahren des Redens nachdenken.

Erster Schritt: Auf den Bibeltext zugehen (20')

Einführung

- Begrüssung, «Blitzlicht» zur Frage, was die Teilnehmenden gerade beschäftigt
- Lied zum Thema «Hören», z.B. «Herr gib uns Mut zum Hören» oder «Schweige und höre» (siehe Liedvorschläge Seite 26).
- Der Leiter/die Leiterin erläutert mit ein paar Sätzen die Bibelarbeit und den Zugang von einer Szene her (vgl. den Vorspann zum Gespräch zwischen Secundus, Fortunata und Theogenes, Seite 8).

Lektüre der Szene mit verteilten Rollen

- Der Text (Rollenspiel Seiten 8-12) liegt in drei Kopien vor

- Gelegenheit für Rückmeldungen und Verständnisfragen (vgl. die Kurzinformationen Seite 13-14)

Zweiter Schritt: Auf den Bibeltext hören (40')

Der Bibeltext: Jak 3,1-8

- Text laut vorlesen lassen
- Bibeltext auf Blatt austeilen

Arbeit in Zweier- und Dreiergruppen

- Anhand der Impulsfragen (Seite 17) wird nach der Botschaft des Textes gefragt.
- Austausch und Ergänzung im Plenum.

Dritter Schritt: Mit dem Bibeltext weitergehen (30′)

Variante A: Bei eigenen Erfahrungen anknüpfen

- Die Teilnehmenden überlegen:
    - In welchen Situationen rede ich mich im Zorn heiss, so dass mir die Zunge durchgeht? Bei welchen Themen oder Ansichten kann ich meine Zunge fast nicht im Zaum halten?
    - Wann erlebe ich es als positiv, wenn ich oder andere den Mund auftun und ihrer Zunge freien Lauf lassen? Wann erlebe ich es als negativ, ja gefährlich?
- Austausch (möglichst konkret und anschaulich).

Variante B: Die Macht der Zunge - bis heute ein Thema

- Nicht nur der Jakobusbrief, auch viele Redensarten und andere Bibeltexte sprechen von der Macht der Zunge. Der Brief des Jakobus mahnt, die Zunge zum Lob Gottes einzusetzen und nicht dazu, die Menschen, die Gottes Ebenbild sind, zu verfluchen. Auf Kärtchen werden die verschiedenen Redewendungen und Sprüche an die Teilnehmenden verteilt (Kopiervorlage «Redensarten und Bibeltexte über die Zunge» Seite 18, auf A3 vergrössern).
- Die Teilnehmenden kommentieren ihre Kärtchen von der eigenen Erfahrung her.

Zusammenfassung und Abschluss

- Gespräch über die Frage: Welches sind die Grundhaltungen und Erfahrungen, die zu einem guten, hilfreichen Umgang mit der grossen Macht der kleinen Zunge führen:
    - für mich persönlich?
    - für meinen Alltag in Beruf und Familie?
    - für unsere Gemeinde oder Pfarrei?
- Stichworte für die Gottesdienstvorbereitung festhalten.
- Abschluss mit einem Lied oder Gebet.

Impulsfragen zu Jak 3,1-18

- Welche Bilder und Vergleiche, die von der Macht der Zunge sprechen, verwendet der Text? Welches sind ihre Aussagen?
- Vor welchen Gefahren warnt der Text?
- Was für negative Erfahrungen bilden den Hintergrund der Warnungen des Briefschreibers?
- Welches sind die Ursachen für die Macht und Gefährlichkeit der Zunge?
- Was für einen Umgang mit der Sprache empfiehlt der Text?
- Welches Gottes- und Menschenbild setzt der Text voraus? Wie sieht er den Zusammenhang zwischen der Gottesvorstellung und dem menschlichen Handeln?

Redensarten und Bibeltexte über die Zunge

Mit gespaltener Zunge reden	Glatt von der Zunge gehen	Etwas nicht über die Zunge bringen
Sich eher die Zunge abbeissen	Jemandem etwas auf die Zunge legen	Jemandem die Zunge lösen
Seiner Zunge freien Lauf lassen	Sein Herz auf der Zunge haben	Seine Zunge hüten
Sich auf die Zunge beissen	Eine beredte Zunge haben	Jemandem das Wort von der Zunge nehmen
Eine böse Zunge haben	Jemandem die Zunge herausstrecken	Sich die Zunge ausrenken
Sich die Zunge abbrechen	Jemandem die Zunge lähmen	Die Zunge klebt jemandem am Gaumen
Mit tausend Zungen predigen	Eine glatte Zunge haben	Eine scharfe Zunge besitzen

Unrecht soll nicht von meinen Lippen kommen, noch meine Zunge Falsches reden. (Hiob 27,4)	Meine Zunge soll deine Gerechtigkeit verkünden, dein Lob alle Tage. (Ps 35,28)	Die Wahrheit spricht meine Zunge, Unrechtes ist meinen Lippen ein Greuel. (Spr 8,7)
Mancher Leute Gerede verletzt wie Schwertstiche, die Zunge der Weisen bringt Heilung. (Spr 12,18)	Der Gerechte überlegt sich im Herzen jede Antwort, aber der Mund der Frevler sprudelt Schlechtes hervor. (Spr 15,28)	Wer seine Zunge beherrscht, lebt ohne Streit; wer Gerede verbreitet, dem fehlt es an Verstand. (Jesus Sirach 19,6)
Die Toren haben ihr Herz auf der Zunge; die Weisen haben ihre Zunge im Herzen. (Jesus Sirach 21,26)	Der Nordwind bringt Regen, eine heimtückische Zunge zornige Gesichter. (Spr 25,23)	...die Zunge des Stummen jauchzt auf, in der Wüste brechen Quellen auf … (Jes 35,6)
Ein tödlicher Pfeil ist ihre Zunge, trügerisch redet ihr Mund. «Friede» sagt man zum Nächsten, doch im Herzen plant man den Überfall. (Jer 9,7)	Wer meint, er diene Gott, aber seine Zunge nicht im Zaum hält, der betrügt sich selbst und sein Gottesdienst ist wertlos. (Jak 1,26)	Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. (1 Joh 3,18)

Vom grossen Ansehen der kleinen Leute: Jak 2,1-8

Ziele

-> Darüber nachdenken, wonach wir Personen beurteilen.

-> Einen Text aus dem Jakobusbrief (2,1-8) kennenlernen, der die gängigen Massstäbe auf den Kopf stellt.

-> Konkrete Schlussfolgerungen für uns selbst und unsere Gemeinde/Pfarrei ziehen.

Erster Schritt: Auf den Bibeltext zugehen (30')

Arbeit mit verschiedenen Plakaten

Im Raum hängen Plakate mit verschiedenen Titeln an den Wänden, z.B.:

- Arzt/Ärztin - Strassenarbeiter/in - Kassierer/in im Coop - Helfer/in beim Pfarreimittagstisch	- Gemeindepräsident/in - Pfleger/in im Altersheim - Präsidentin der Frauengemeinschaft -Arbeitslose Frau

- Einführung: Die Vielfalt von Männern und Frauen mit verschiedenen Rollen und gesellschaftlichen Positionen gehört zu unserem Alltag und zu unserem Leben als Pfarrei oder Kirchgemeinde. Heute geht es um die Auseinandersetzung mit einem biblischen Text, der genau dies zum Thema hat. Diesem Text aus dem Jakobusbrief nähern wir uns, indem wir uns zunächst mit unserer Lebenswirklichkeit auseinandersetzen.

- Jede/jeder überlegt für sich: In die Nähe welcher Person zieht es mich am meisten? Mit wem möchte ich die Aufgabe teilen?

- Auf kleinen Zetteln notieren die Teilnehmenden Eigenschaftswörter, die sie den verschiedenen Rollen zuordnen, und befestigen diese auf den Plakaten.

- Rundgang: Alle lesen die Plakate.

Gespräch

- Wie nehme ich im Alltag die verschiedenen Personen und deren Stellung wahr?
- Wie verhalte ich mich selbst diesen unterschiedlichen Personen gegenüber? Z.B.: Welches «Duzis» freut mich besonders? Welches Lob, welche Kritik beschäftigt mich noch lange?
- Bei welchen Leuten ist mir wohl?

Zweiter Schritt: Auf den Bibeltext hören (30')

Einführung

Der Leiter/die Leiterin führt in die Entstehungssituation des Jakobusbriefes ein: In den damaligen Stadtgemeinden im griechischsprachigen Raum gab es Menschen mit unterschiedlichen sozialen Stellungen und damit ähnliche Probleme wie jene, über die wir vorher gesprochen haben. Vor diesem Hintergrund ist auch der folgende Text zu lesen.

Varianten

- ❑ Wenn die erste Bibelarbeit auch durchgeführt wurde: Der Leiter/die Leiterin erinnert an die Personen, die in der Gesprächsszene vorkamen (Rollenspiel Seiten 8-12).
- ❑ Wenn genügend Zeit zur Verfügung steht: Die Teilnehmenden lesen die Szene mit verteilten Rollen (Seiten 8-12).
- ❑ Wenn wenig Zeit zur Verfügung steht: Der Leiter/die Leiterin fasst die Kurzinformation (Seiten 13-14) zusammen.

Textarbeit zu Jak 2,1-8

- Text vorlesen, dann als Arbeitsblatt verteilen
- Verständnisfragen klären
- Impulsfragen erarbeiten (Seite 22)

Wichtige Hinweise:

«Ansehen der Person» (2,1) kommt aus der Rechtssprache und meint: Der Richter soll unparteiisch und nicht nach persönlichen Rücksichten urteilen.

«Den guten Namen ausrufen» (2,7) verweist auf die Taufe (vgl. Apg 2,38). Dass es vor allem die Reichen sind, die über die Christinnen und Christen verächtlich reden (vgl. 2,6), weist darauf hin, dass das Urchristentum hauptsächlich bei einfachen Leuten verankert war.

Dritter Schritt: Mit dem Bibeltext weitergehen

Worauf kommt es an?

- In Einzelarbeit beschäftigen sich alle mit den Fragen:
    - Welche Eigenschaften schätze ich bei anderen?
    - Welche positiven Eigenschaften finde ich bei mir selbst?

Folgerungen für die Praxis

- Was sind unsere Erkenntnisse für den Umgang mit Menschen in verschiedenen Rollen und Positionen?
- Was kann ganz konkret unternommen werden, um dem Prinzip «Ohne Ansehen der Person» in unserer Pfarrei oder Gemeinde mehr Geltung zu verschaffen?
    - Wo gilt es, Menschen ans Licht zu holen, die kaum sichtbar werden?
    - Wo gilt es, fragwürdige Unterschiede und Rangunterschiede aufzuheben?
- Wichtige Erkenntnisse für die Gottesdienstgestaltung festhalten.

Abschluss mit einem Lied oder Gebet

Impulsfragen zu Jak 2,1-8

- Welches ist der vorausgesetzte Konflikt? Welche Personen kommen vor?
- Welches ist das Verhalten, das der Briefautor empfiehlt?
- Welches sind die Begründungen, die er für das geforderte Verhalten gibt?
- Was wird über die Armen gesagt? Was über die Reichen?
- Welches Gottes- und Menschenbild setzt der Text voraus? Wie sieht er den Zusammenhang zwischen der Gottesvorstellung und dem menschlichen Handeln?

Elemente der Gottesdienstgestaltung

Begrüssung

Gebet

Gott,
Du gibst uns vorbehaltlos, wenn wir Dich darum bitten.
Du erwartest von uns aber auch Standhaftigkeit in unserem Glauben.
So sind wir immer wieder befragt in unserem Reden und Handeln.
Das Leben stellt uns tagtäglich auf die Probe.

Gib uns, Gott, die Offenheit, unser Sagen und Tun im Blick auf Dich zu befragen.
Schenke uns Deine göttliche Weisheit,
dass unser Christsein in Glaube und Werken übereinstimme
und wir zu einem ganzheitlichen Leben kommen.

Öffne uns deshalb in diesem Gottesdienst
füreinander und für die Mitmenschen,
die jetzt nicht unter uns sind,
damit wir im Hören zum vollen Leben gelangen.
Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus. Amen.

Verkündigungsteil / Predigt

- Zur Erhellung des geschichtlichen Hintergrundes kann die Szene (Gespräch Secundus, Fortunata..) mit verteilten Rollen gelesen werden.

- Als Lesung kann Jak 2,1-8 oder 3,1-18 (je nach Bibelarbeit, die ausgewählt wurde) genommen werden (evtl. mit verteilten Stimmen).

- Predigt: Vgl. die Kurzinformation zum Jakobusbrief, aber auch die Erkenntnisse der Arbeit am Text. Für die Aktualisierung kann jeweils auf den dritten Schritt der Bibelarbeit zurückgegriffen werden. Dabei ist es von Vorteil, wenn unterschiedliche Gesichtspunkte von verschiedenen TeilnehmerInnen eingebracht werden.

- Anstelle einer Predigt kann auch ein Brief verfasst werden: Was würde Jakobus unserer Gemeinde heute schreiben?

- Wenn Jak 3,1-18 im Zentrum des Gottesdienstes steht:

  – Überlegen, wie die Kärtchen mit verschiedenen Redensarten und Sprüchen einbezogen werden können (z. B. als Einstieg oder in Form einer Sprechmotette). Über die Grundhaltungen und Erfahrungen berichten, die zu einem guten, hilfreichen Umgang mit der Sprache führen (möglichst persönlich - das beeindruckt) und am Ende des Gottesdienstes die Kernaussage in Form eines «Denk-Zettels» an die Leute verteilen (vgl. letzter Schritt der Bibelarbeit)

- Wenn Jak 2,1-8 im Mittelpunkt steht:

  – Im Konflikt der damaligen Gemeinden ging es darum, ob die christliche Gemeinschaft nur Leute von grossem Ansehen aufnimmt. Dieser Aspekt könnte zu Überlegungen anregen, wo sich heute in unseren Gemeinden solche oder ähnliche Konflikte zeigen (z.B. Mitsprache von AusländerInnen in kirchlichen Angelegenheiten) und wie Gastrecht bei uns gestaltet werden kann (z.B. ökumenischer Suppenzmittag mit Arbeitslosen).

  – Dem Text aus dem Jakobusbrief die Seligpreisungen (Mt 5,3-12) gegenüberstellen.

Besinnung

Mangelnde Solidarität in unseren Familien, Gemeinden und gesellschaftlichen Ordnungen ist nicht nur ein zwischenmenschliches Fehlverhalten, vielmehr stellt es auch Gott in seiner Liebe zu allen Menschen in Frage.

- Stille -

Gott, du stellst dich auf die Seite der Schwachen, der Rechtlosen. Hilf uns, als Kirche Partei zu ergreifen für die Armen und Unterdrückten.

Lied: Kyrie eleison

Die grosse Menschheitsfamilie ist zwar eingebunden in die lebendige Schöpfungsgemeinschaft Gottes, zeigt sich jedoch gespalten in ihrer Würde.

- Stille -

Gott, du hast uns nach deinem Bild erschaffen. Gib uns den Mut, als Kirche Zeichen der Liebe zu setzen.

Lied: Kyrie eleison

Zwischenmenschliche Konflikte, verachtendes Richten und innerkirchliche Streitigkeiten spalten die christliche Gemeinschaft.

- Stille -

Gott, du rufst uns auf zur Versöhnung. Schenke uns als Kirche die Sehnsucht, Probleme anzupacken, Schuld einzugestehen und allen Menschen Raum zur Entfaltung zu gewähren.

Lied: Kyrie eleison

Gebet

Öffne meine Hand, mein Gott, und jemand wird satt.
Öffne mein Herz, mein Gott, und jemand wird geliebt.
Öffne mein Ohr, mein Gott, und jemand wird gehört.
Öffne meinen Mund, mein Gott, und jemand wird froh.
(Anton Rotzetter)

Segensgebet

Es segne uns Gott mit dem Mut, als Gemeinde Verantwortung zu tragen für alle Menschen.
Es segne uns Gott mit der Kraft, in Wort und Tat einzustehen für Gerechtigkeit und Liebe.
Es segne uns Gott mit der Phantasie, ihm im Geringsten und Kleinsten zu begegnen, wenn wir das Gute tun.

Liedvorschläge aus dem Evangelisch-reformierten Gesangbuch

zu Jak 2,1-8

Gott hät di ganz wiit Wält	536
Gott, weil er gross ist	726
Hoch hebt den Herrn mein Herz	1
Komm in unsere stolze Welt	833

zu Jak 3,1-18

Die Nacht ist da: Ich suche deine Nähe	4
Herr gib mir Mut zum Brückenbauen	829
Herr gib uns Mut zum hören	258
O Herr mach zu einem Werkzeug deines Friedens	800
Schweige und höre	166
Zieh ein zu meinen Toren	508, 4+ 10

Predigt über Jakobus 3, 1-12:
Lästern, Sticheln, Klatschen – wie die Zunge zu zähmen ist

Quelle: ©kircherorbas. Alle Rechte am Text liegen bei der Kirchgemeinde Rorbas.

Isch dir das au scho passiert, dass du öppis gseit häsch und nachhär gmärkt häsch: ou, das isch jetzt nöd guet gsii, das hetti lieber nöd gseit. Aber dänn isch es gsii wie mit däne Fäderli: D'Wort sind wäg gsii und me hät sie nüme chöne zruggnäh.

Das Experimänt vom Dr. Sam Knack isch aageblich d'Idee vomene Prieschter gsii. E Frau, wo gärn über anderi gschwätzt hät und irgendwo scho gwüsst hät, dass das nöd eso hilfriich isch, hät das emal ihrem Biichtvatter verzellt, und dä hät ihre e märkwürdigi Buess uuftreit. Er hät ihre gseit: «Gönd Sie hei, schniided sie es Fäderechüssi uuf und verschtreued sie die Fädere uf de Schtrass. Dänn chömed Sie wieder zu mir!»
Sie hät zwar nöd verschtande, was das söll bedüüte, aber sie hät Vertroue gha i ihre Biichtvatter und hät das gmacht. Wie sie wieder zu ihm zruggchoo isch, hät är ihre gseit: «Und jetzt sammled Sie alli Fädere wider ii.»
Die Frau isch ganz entsetzt gsii: «Das gaht doch nöd, das isch völli unmöglich! Die Fädere sind doch jetzt i alli Himmelsrichtige zerschtreut.»
«Ja, so isch es,» hät de Prieschter gseit. «Genau wie ihri Wort. Was gseit isch, isch gseit, und chan nüme zruggnoo oder iigsammlet wärde.»

Z'tüüfscht erschütteret isch die Frau heigange und hät vo do aa….
Nei, halt. Ich han grad welle säge: …und hät vo do aa nie meh über anderi gredt. Aber leider isch ere das nöd immer glunge.

Schtelled mer ois vor, die ville Fäderli, wo da i de Chile umeflattered, sind negativi Wort, wo mir i de vergangene Wuche über anderi gseit händ. Viilicht gar nöd vill, nur en abschetzige Hiiwiis. Und jetzt schäwbt ois das vor de Nase ume und mir schaffeds bim beschte Wille nüme, das, wo mer gseit händ, wieder z'versorge.

Vo däm läsed mer im Jakobusbrief, im 3. Kapitel, i ganz aaschaulicher Art und Wiis:
Jakobus 3, 1-12

Märkwürdig, ich han im Internet echli gsuecht, was anderi mit däm Text gmacht händ, und ich han fascht nüüt drüber gfunde, chuum e Predigt. Es schiint, dass mer's hüt eimal meh mit eme Text ztue händ, wo's eim ungmüetlich wird debii. Ersch rächt, däne wo Predigte halted wird's ungmüetlich, will de Jakobus klar macht: Wär mit Heiligem umgaht, über Heiligs redt, bi däm muess das teckt sie mit em Läbe, susch isch sini Frömmigkeit lääär, bedüütigslos, nüüt als en Iibildig.

Eimal meh nimmt de Jakobus keis Blatt vors Muul. Er bruucht iidrücklichi, tüütlichi Bilder:
Es Ross, es schtarchs Tier, wo mit Hilf vo däm chliine Zaum im Muul chan glänkt wärde. Es Ross, wo nöd chan glänkt wärde, isch gfährlich, nöd nume für die Person, wo druffhockt, sondern für sini gsamt Umgäbig.
Oder es grossmächtigs Schiff wo uf wiite Meer Wind und Wälle uusgsetzt isch, es wird glänkt vomene chliine Schtüürrueder. S'gliiche Schiff wär ohni Rueder völlig de Elemänt uusgliiferet. Es würd ziillos hin- und här tribe wärde und nume zuefellig villicht noimed aachoo.

Esones chliises Körperteili wie d'Zunge behärrscht de ganzi Körper, de ganzi Mänsch, und wehe, wänn das chliine Teili usser Kontrolle graatet.

Es chliises Füür chan en ganze Wald aazünde. S'Zündhölzli vom Mani Matter, wo eim, wo d'Zigarette wott aazünde us de Hand gheit, de Teppich in Brand schteckt – und gege de Schluss heissts: s'hett en Wältchrieg gäh und d'Mänschheit wär jetz nümme da. Aber, singt de Mani Matter, Gott sei Dank han ich das Zündhölzi vom Teppich wieder furtgnoo.

Theoretisch wüssed mer das alles, aber isch es nöd schwierig, dass es ois immer bewusst isch, wie vill d'Zunge chan aarichte?
Im AT, im Buech vo de Schprüch, schtaht de weisi Satz:
Worte haben Macht, sie können über Leben und Tod entscheiden. (Sprüche 18,21a).

Nöd vo ungefähr redt me vo Ruefmord. Umgekehrt git's aber au Wort vom Läbe. Oder es git Momänt, da wird das eini befreiendi Wort gseit.

Wort händ d'Macht, über Läbe und Tod z'entscheide. Vor allem im Läbe vo Chind chönd Wort Unghüürs aarichte. Immer wieder ghör ich so Gschichte, won emal en

Vatter, e Muetter, en Lehrer so öppis seit wie: Wänn du so wiiter machsch, wird us dir nie öppis Rächts! Und dänn git's Mane oder Fraue, wo no 40 oder 50 Jahr schpäter däm Lehrer oder däm Vatter wänd bewiise, dass das nöd schtimmt. Natürlich unbewusst. Indäms z.B. ganz vill schaffed und ganz vill erreiched.
Wort händ Macht über Läbe und Tod-

De Eduard Thurneysen, er isch Mitte letschts Jahrhundert Pfarrer gsii am Basler Münschter, beschriibt das aaschaulich: *„Keiner unter uns, der nicht um die Erfahrung wüsste, wie in uns drin todbringende Worte aufsteigen können, die dann aus uns herausstürzen gleich Soldaten, die zu den Waffen greifen. Und jetzt wird gestritten, und nachher ist ein Schlachtfeld da. Wegen dieser Worte, der bewaffneten, der giftigen, geistreichen, witzigen, aber todbringenden Worte, die aus uns herausbrachen!"*

Wär da nöd s'bescht, mer würded schwiige?
Aber sicher, das säg ich doch scho immer – tänkt jetzt villicht mäng eine. Wahrschinli vor allem die Sorte Mänsche, wo rede aaschträngend finded. (Ich ghör nöd zu däne.) Nume, Wort chönd ebe au zum Läbe füehre. D'Schprachfähigkeit isch das, wo d'Mänsche vo de Tier underscheided. Und es git Wort, wo heiled, wo versöhned, wo tröschted, wo wohl tüend.
Es isch oft gnueg Balsam für mini Seel, wänn min Maa oder eis vo de Chind seit: Du, ich han dich gärn.
Gfrägt isch de richtig Umgang mit Wort, s'Behärrsche vo oisere Zunge. Und das isch schträng, das isch Aarbet.

Villicht müemer ois zersch emal fräge: Warum fasziniert läschtere eigentlich so? Warum ghöred mir gärn Gschichte, was anderi wieder Komisches, Blöds, Schrägs, Tumms gmacht händ?

En Teenager hät mir das letschthin so erchlärt: Wänn ich en andere abemach, schlächt über öpper redt, dänn chan ich verhindere, dass ich zum Opfer wird. Bim Läschtere chan ich vo mir sälber ablänke, vo mine eigene Schwächene und Fähler. Wänn ich en andere chlii mach, schiin ich villicht echli grösser.
Und mached mer ois nüüt vor: Ironie isch sehr oft e Form vo Läschtere, me meined villicht nur, es seg echli e gebildeteri, indiräkteri Art.

Mängi Mänsche meined, Aggressione chöne abz'baue, wänn sie ihri Wuet über öpper emal richtig uselönd. Bi mir funktioniert das leider nöd. Je meh ich schlächti Gfühl über öpper i Wort fasse, deschto schtärcher wärdeds.
Läschtere und Klatsch aalose, das isch mängisch eifach intressant. Was hetted mer so vill z'rede, wänn mer ois nöd chönnted über anderi underhalte?

Es sind also nöd unbedingt bsunders edli Motiv, wo Läschtere und Klatsche so intressant mached.
En Mänsch, wo es gsunds Sälbschtvertraue hät, i sich sälber rueht, zu sine Fähler chan schtah, de Muet hät, d'Wahret z'säge, und kei Angscht hät vor Konflikt hät's also nöd nötig, sini Zunge im negative Sinn z'bruuche.

Also gömmer doch jetzt hei und schaffed a oisere Persönlichkeit!! Ich chan oi – und mir sälber – au no es paar gueti Tipps mitgäh:

1. D'Reaktion vom griechische Philosoph Sokrates, won ihm em Bekannte e Gschicht hät welle uuftische:
«Sokrates, häsch du scho ghört, was din Fründ gmacht hät! Es isch unglaublich, du muesch zersch absitze!»
«Schtopp,» seit de Sokrates, «häsch du das, wo du wottsch verzelle, scho dur die drüü Sieb gfilteret?»
«Äh, wie meinsch du das? Los doch eifach emal zue! Also, de…»
«Nei, nei,» seit de Sokrates, «los du zersch emal zue! S'erschte Sieb, wo du dini Gschicht söllsch duresieble, isch s'Sieb vo de Wahret: Isch das au sicher wahr, wo du mir wottsch verzelle?»
«Ja, äh, was heisst scho wahr? Ich han da vo öpperem ghört, dä kännt de Zwillingsbrüeder vo däre, wo aageblich debii gsii isch. Langet das?»
«Hm,» seit de Sokrates, «du weisch es also nöd. Teschted mer s'zweite Sieb: s'Sieb vo de Güeti. Chunnt die Person, wo du devo wottsch verzelle, guet ewägg?»
«Nei, ganz im Gegeteil, um das gaht's ja. Din Fründ isch würkli en…»
«Dänn,» seit de Philosoph, «chunnt no s'dritti Sieb. S'Sieb vo de Notwändigkeit. Git's en triftige Grund, warum du mir das alles willsch verzelle?»
«Ja, wänn du so frägsch, so wahnsinnig wichtig isch es au nöd…»
«Weisch was,» seit de Sokrates, «wänn du mir öppis wottsch verzele, wo weder

wahr no guet und au nöd notwändig isch, dänn erschpar mir das und belascht weder mich no dich demit.»

….

Öppis macht die Gschicht klar: Die sogenannt «Böse» sind nöd nume die, wo läschtered, sondern au die, wo sottigi Gschichte aalosed.
Me sött aber nöd über Läschterer läschtere, wänn me sälber gärn Läschterer läschtere ghört.

2. Oder me cha sich vornäh, über ein Mänsch, wo me gärn schlächt redt, die näschte zwei Wuche bewusst positivi Sache z'säge.

3. Ich lise da es Buech mit em Titel «Gewaltfreie Kommunikation.» De Untertitel heisst: «Gestalten Sie Ihr Leben, Ihre Beziehungen und Ihre Welt in Übereinstimmung mit Ihren Werten.» En höche Aaschpruch, aber das gfallt mir. Ich han das Buech mim Maa gschänkt…

Es isch unglaublich intressant und scho für mich als Aafänger hilfrich, was de Marshall Rosenberg da lehrt. Und ich chan das Buech nume empfehle. Vor de Ferie hani tänkt, dass i villes, woni da drin gläse han, i die hüttig Predig chan iboue.

Aber dänn isch mer uf eimal de Bibeltegscht i d'Quäri cho. Da simmer ebe uufgrüeft, oise Körper z'behärrsche, das, wo mer säged, wie me mit em Zaum es Ross chan behärrsche. Oises Läbesschiff gradlinig am Ziil zueschtüüre, indäm mer s'Rueder fescht i de Hand hebed. Und s'brännende Zündhölzli wieder vom Teppich wägz'näh, wänn's ois devogschpickt isch.

Aber dänn schlaht de Jakobus en anderi Richtig ii. Er seit: Mir schaffed's zwar, ois d'Natur untertan z'mache und wildi Tier z'zäme.
Die Zunge aber vermag kein Mensch zu zähmen, sie ist ein unberechenbares Übel, voll von tödlichem Gift.
Mit de gliiche Zunge singed mer Loblieder und mached Mänsche abe, wo als Abbild vo Gott, Gott ähnlich gschaffe worde sind.
Meine Brüder und Schwestern, das darf nicht sein!
Dänn entweder chunnt us ere Quälle guets Wasser oder schlächts Wasser. Entweder isch es Salzwasser oder Süesswasser.

Mit andere Wort: Es liit nöd elei a de Behärrischig vo de Zunge. Rede tüemer, was i ois ineschteckt. Das hät Jesus scho gseit, wo einigi mit ihm über Ernährigsvorschrifte diskutiert händ. Jesus hät gseit: Nöd, was ihr ässed, macht oi unrein, sondern was us oi usechunnt, was ihr tänked, was ihr säged, was ihr tüend, das macht oi unrein.
Und es isch s'Böse, wo da ine sitzt, wo mängisch us oi usechunnt.
D'Veränderig chan nöd erscht uf de Lippe schtattfinde, sondern tüüf ine.

Und wänn mer wieder emal verunglücked mit Wort, mit Sache, wo mer uselönd, dänn isch einte Problem zwar mangelndi Sälbschtbehärrschig, aber das no vill gravierendere Problem isch die bitter Quälle im eigene Härz. Die bitteri Quälle chönd mer mit em Schaffe a oisere Persönlichkeit nöd zum Verschwinde bringe.

Sünd – seit d'Bible däm. Und uf das Problem git's nume ei Antwort: Vergäbig. Vergäbig dur Jesus Chrischtus.

Gege das tüüfe Übel, wo uf de erschte Siite vo de Bible mit däre Schlangegschicht beschriebe wird, git's nume eis Gegemittel: Jesus Chrischtus.

Er sälber isch das Wort, wo Läbe schtiftet, wo de Tod vernichtet.
Das nimmt keis bitzeli vo oisere Verantwortig wäg für das, wo mir säged oder au nöd säged.

Aber zerscht und immer wieder und z'letscht läbed mer us de Vergäbig, us de Barmhärzigkeit vo Gott.

Ich finde de Aasatz vo gwaltfreier Kommunikation immer no faszinierend und guet. Und ich empfehle das Buech wärmschtens. Ich bin immer no fruschtriert, wie wenig mir's glingt devo umz'setze. Und ich bin immer no wild entschlosse, mich täglich z'üebe, e Schprach z'rede, wo em Läbe dient und Gott d'Ehr git.
Aber ich bruuch jede Tag Vergäbig und läb einzig und elei vo de Barmhärzigkeit.

Die Schpannig, wo bim Jakobus so klar usechunnt, die Schpannig, die muetet ois Gott zue. Es Läbe z'läbe im Glaube, im Aagsicht vo Gott, i de Nachfolg vo Jesus, das bruucht oise ganz Iisatz. Immer wieder vo Neuem.

Aber z'erscht hät Gott scho ganze Iisatz gleischtet. Und je me ois bewusst wird, wie tüüf ine mir aagwise sind uf Gnad, wie fescht mir aagwise sind, dass Jesus sälber

Gschtalt gwünnt i ois und dur sis Daasii ois vo ine use veränderet, deschto liebevoller, deschto gnädiger wärded mir – mit andere Mänsche, und mit ois sälber. Und Barmhärzigkeit druckt sich au i oisere Schprach uus.

Was gseit isch, isch gseit. Die Fädere sind usem Chüssi use. Mer chönd Gott drum bitte, dass die Fäderli, wo mer demit gschpillt händ, nöd verletzendi, vernichtendi Wort sind, sondern Wort wo heiled und beläbed.

Und mer chönd ihn drum bitte, dass er die bitter Quälle i ois zunere süesse Quälle macht, dass er sälber dur sin Geischt i ois Veränderig schafft, jede Tag von Neuem.

Predigt über Jakobus 3,1-12
«Das Zünglein an der Waage»

Autor: Stefan Gisiger, Baptistengemeinde Thalwil

Liebe Gemeinde

Wie war das vor einigen Jahren mit der sprachlichen Entgleisung des damaligen französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy bei einer Veranstaltung, als ihm ein Messebesucher die Hand nicht geben wollte? Er sagte: «Casse-toi pauvre con!» (Geh weg, du Blödmann!). Der Mann hatte Sarkozy kritisiert und gesagt: «Berühr mich nicht, du beschmutzt mich.»

Wie war das mit dem verbalen Ausrutscher von Pascal Couchepin, als er in einer Kommissionssitzung einen Witz losliess und den damaligen Nationalrat Mörgeli mit dem Naziarzt und -schergen Mengele verglich, dabei Gelächter der Kommissionsmitglieder erntete, die am Ende der Sitzung hofften, nichts davon gelange an die Medien?

Pfarrer Dietrich Bonhoeffer führte zur Nazizeit in Deutschland sein Predigerseminar in Finkenwalde. Es gab eine Regel, die mir besonders Eindruck macht. Ein ganz kurzer Satz ist es: Es wird nicht in Abwesenheit über Dritte gesprochen. Wer erwischt wird, fliegt vom Seminar. Bonhoeffer ging bei dieser Regel davon aus, dass alles, was zwei Menschen über eine nichtanwesende Drittperson reden, dergestalt zu sein hat, dass diese Person auch anwesend sein kann, wenn darüber gesprochen wird. Darum galt: Keiner redet mit einem andere über jemanden, der nicht anwesend ist.

Was bedeutet wohl eine solche Regel für uns und damit für den Umgang mit dem Organ, das uns am meisten zu schaffen macht in unserer kommunikationsüberfluteten Welt, der Zunge?

Jakobus ist sich der Macht bewusst, die dieses unscheinbare Organ hat. Über die Zunge gelangt alles, was wir essen und trinken in uns hinein. Es gibt nichts, was uns zur Nahrung dient, was nicht an der Zunge vorbei muss. Ausser wir werden medizinisch bedingt auf künstlichem Weg ernährt. Ansonsten läuft unsere Ernährung auf natürliche Weise über die Mundhöhle mit Zähnen, Kiefer, Gaumenklappe, Schluckreflex und eben über die Zunge.

Tja – und was aus uns herauskommt, muss auch alles an der Zunge vorbei. Sowohl das, was wir reden und sprechen, wie auch alles andere.

Und was die Worte angeht, da ist unsere Zunge universal. Versucht mal, ohne die Zunge zu sprechen. Das geht nicht.

Es gibt bei uns Menschen eine ganz erstaunliche Wechselwirkung zwischen Zunge, Sprechapparat und dem Gehör. Der Volksmund nimmt diesen Zusammenhang auf die Schippe, indem er sagt: *Wie soll ich wissen, was ich denke, bevor ich höre, was ich sage?*

Jakobus kennt das Problem. Er weiss um die Gefährlichkeit der Macht der Sprache. Deshalb gebraucht er auch die Bilder, die gewaltig sind.

Das Bild vom Schiff: Es wird gesteuert, egal wie gross es ist, von einem kleinen Ruder. Und zwar von einer Person. Derjenigen, die am Steuer sitzt. Selbst wenn starke Winde es vorwärts-treiben. Somit ist der Kurs des Schiffes unter Kontrolle.

Das Bild vom Pferd: Kraftvoll drängt es vorwärts, will seine Richtung selbst bestimmen. Hat es Zügel, wird es vom Menschen, der es reitet, gelenkt, durch eine kleine Stange im Maul und zwei Lederriemen.

So sind die Zügel des Pferdes und das Ruder des Schiffes Bilder für die Zunge im Körper des Menschen. Der Körper kann unter Kontrolle sein, wenn die Zunge unter Kontrolle ist.

Weil Jakobus aber nicht nur an einzelne Gläubige schreibt, sondern an ganze Gemeinden, geht das Bild der Zunge auch den Leib Christi an. Im Leib Christ sind die Lehrer die Zunge. Darum nimmt sie Jakobus mit dem ersten Vers des dritten Kapitels in die Pflicht. Die Verantwortung derer, die andere lehren und anleiten ist sehr gross. Jakobus ist sich der Gefahr bewusst, wenn die Menschen, die lehren, sich etwas darauf einbilden und sich von denjenigen, die sie lehren, bewundern lassen. Gerade in der Gemeinschaft der glaubenden Menschen ist die Verantwortung gross. Deshalb wird auch anhand des Anvertrauten von Gott gemessen werden. Wir hören das nicht gerne. Aber die Worte der Bibel sind klar. Und die Auseinandersetzungen mit den jüdischen Lehrern kennt Jakobus nur zu gut. Sie, die sich rühmen alles richtig zu machen und andere mit ihren Vorschriften und Lehren knechten, erreichen so gerade nicht das, wozu sie berufen sind: diejenigen, die ihnen zu lehren anvertraut sind, zu Gott zu führen, damit sie ein gottesfürchtiges Leben führen.

Denn es kann durch die Macht der Zunge ein gefährliches Feuer entfacht werden. Damit sind wir beim Bild des kleinen Flämmchens, das einen ganzen Wald- und Flächenbrand entzünden kann. Und die Geschichte der Menschheit zeigt, wie immer

wieder die Worte der Zunge einzelner das Unglück vieler bedeuten können. Angefangen bei Lamech, 1. Mose 4, 23-24, der sagt:

23 Lamech sagte zu seinen Frauen: »Ihr meine Frauen, Ada, Zilla, hört! Passt auf, wie Lamech sich sein Recht verschafft: Ich töte einen Mann für meine Wunde und einen Jungen, wenn mich jemand schlägt! 24 Ein Mord an Kain - so hat es Gott bestimmt - verlangt als Rache sieben Menschenleben; für Lamech müssen siebenundsiebzig sterben!« Die Geschichte zieht sich fort über die Tyrannen aller Zeiten. Vieles haben wir Menschen fertiggebracht. Aber unsere Zunge können wir immer noch nicht so zügeln, dass wir mit Jakobus sagen können: **Wer nie ein verkehrtes Wort redet, ist ein vollkommener Mensch; er ist fähig, auch seinen ganzen Leib im Zaum zu halten (Jak 3,2).** Denn, so führt er weiter aus: **8 Die Zunge ist voll von tödlichem Gift. 9 Mit ihr loben wir Gott, unseren Herrn und Vater - und mit ihr verfluchen wir unsere Mitmenschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind. 10 Aus demselben Mund kommen Segen und Fluch. Meine Brüder und Schwestern, das darf nicht sein! (Jak 3,8-10)**

Vielmehr sollen wir die Macht über unsere Zunge demjenigen geben, von dem wir sagen, dass er der Herr unseres gesamten Lebens ist: Jesus Christus. Dann wird es mehr und mehr möglich sein, nicht mehr zu fluchen, sondern zu segnen, nicht mehr zu verführen, und damit von Gott weg zu führen, sondern zu Gott hin zu führen.

Was für mich und dich als einzelnen Menschen gilt, gilt auch für alle Arten von Körperschaften. Seien es nun Lehrer aller Art, Vorstandsvorsitzende, Politiker, Jungscharleiter, KIDS-Treffmitarbeiter, Hauskreisleiter, Mitglieder der Gemeindeleitung und Pfarrer, Prediger, Priester: Wir alle haben eine grosse Verantwortung, wenn wir andere Menschen lehren. Wenn in unserem Innern der Geist Gottes ist, dann können wir göttliche Dinge reden. Dann sollen wir dem Geist Gottes die Kontrolle über unsere Zunge geben. Denn was an Gedanken, Motiven, Gefühlen und Motivationen in uns drin ist, in unserer Seele, unserem Geist, ist meist das, was auch über die Zunge aus uns herausgeht. Wie gut ist es dann, wenn es segensreich ist, wenn es zur Erbauung dient, wenn es die Menschen in die Freiheit führt, wenn es keine Lasten und Gesetze auferlegt, wenn es Ewigkeitswert hat, wenn es eben nicht meinem und deinem Ego schmeichelt. Darum lasst uns nun das tun, was das Beste ist, wenn Christen zusammen sind: Gott loben und einander segnen. Nehmen wir uns die Zeit und segnen wir einander. Sprechen wir einander Worte der Erbauung zu. Richten wir einander auf. Loben wir gemeinsam Gott. Wünschen wir füreinander das Beste, was der Himmel zu bieten hat: Gottes Gnade, seinen Segen, Jesus Christus, denn in ihm sind sie doch verborgen und dennoch in uns, alle Schätze des Himmels. Amen.